

Hans-Joachim Zillmer

Die Erde im Umbruch

*Katastrophen form(t)en diese Welt
Beweise aus historischer Zeit*

Mit 71 Farbfotos und 93 Abbildungen

Herbig

Bildnachweis

Fotos:

© Archiv Zillmer, außer bei den Fotos angegebenen Urhebern.

Abbildungen:

© Zillmer, außer: Martin Groll, großes Foto 3; U. S. Geological Survey 1912, alle Fotos 6; wordpress.com 12 links, Oliver Spalt (1995) 12 rechts; überarbeitet aus Blair (2002) 17; Lee Siebert, Smithsonian Institution 18; bearbeitet aus Steve Austin 19; Angelo Heilprin (1902) 20 unten rechts; ergänzt nach V. R. Baker (2002) 27; Parker/Rose (2008) 43–45; Cambridge University Press 47; Michael Fenton (USGS) 49 links; Ibn Kitaba, Jemens wildes Wadi Hadramaut, Abenteuer Reisen (2010), bearbeitet 50; aus V. R. Baker (2002) bearbeitet 51 kleines Bild; Frank L Scicluna (allmalta.com) 53; Ian Kluft (2005) 76; bearbeitete Karte vom Kartogarfiska Institutet, Schweden 79; Farganello (1996) 86 links, Valtellina (1992) 86 rechts; bearbeitetes Foto von Chris 73 (Wikimedia Commons) 87; Datenquelle: http://www.tectonics.caltech.edu/slip_history/2001_taiheiyoko-slip 93

Besuchen Sie uns im Internet unter www.herbig-verlag.de

© 2011 F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Wolfgang Heinzl

Satz: EDV-Fotosatz Huber / Verlagsservice G. Pfeifer, Germering

Gesetzt aus der 10,8/14,0 pt Minion

Druck und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7766-2672-8

Inhalt

1 Hochgehobene Korallen 7

Rezente Korallen in 3600 m Höhe 7 · Geschichtlicher Klimawandel 10 · Nasse Gesteinsströme 16 · Steinzeit im Gletschereis? 25 · Plötzlich ganz oben 31 · Küstenstreifen im Gebirge 34 · Wahre Überlieferungen? 37 · Unter Schlamm begraben 43 · Schlammflut in der Wüste 46 · Gestrandete Wale 49 · Klimaumsturz in Nordamerika 52 · Gehobene Erdkrustenteile 60 · Plötzlich aufgetaucht 65

2 Gebirgshebung in geschichtlicher Zeit. 69

Junger Himalaya 69 · Meeresfossilien im Hochgebirge 72 · Wasser im Tarim-Becken 79 · Supervulkane 89 · Superfluten 94 · Der geologische Aufzug 98 · Ewig frisch? 104

3 Als Wüsten grün waren. 109

Riesige Seen in der Wüste 109 · Flusslandschaft Arabien 116 · Kein Wasser im Golf 124 · Malta-Rätsel 136 · Als sich Gibraltar hob 144 · Viel zu alt 149 · Tiefe untermeerische Täler 151 · Interplanetares Methan 156 · Schlamm über Schlamm 162 · Methan-Vulkane 167

4 Geophysikalische Irrtümer	173
Sauerstoff ohne Pflanzen 173 · Tiefe Rinnen 189 · Krustensprengung und wachsende Gebirge 193 · Superfluten und Klimaumbrüche 201 · Subtropische Arktis 228	
5 Naturkatastrophen und Klimaumbrüche	243
Trockene Nordsee 243 · Plötzlich aufgefüllt 250 · Einschlag oder Explosion? 264 · Die Zeit nach dem Klimasturz 268 · Der Hydrologische GAU 272 · Wechselndes Klima 275 · Riesige Landverluste 279	
Zitierte Literatur	292
Register	299

1

Hochgehobene Korallen

Zur Zeit der Kelten erfolgten Erdkrustenbewegungen in den Alpen. In Südamerika befinden sich Korallen der heutigen Südsee versteinert, aber unzerstört in 3600 m Höhe in den Anden, während nicht weit entfernt Menschen in ihren Zelten erfroren und vom Schlamm begraben wurden. Die Gebirge dieser Erde wurden nicht in grauer Vorzeit, sondern zu Lebzeiten von Menschen gehoben.

Rezente Korallen in 3600 m Höhe

Wir sitzen bei einem Glas Wein und diskutieren über die Selbstorganisation geologischer Systeme, als mich eine Frage überrascht, die einen abrupten Themenwechsel einleitet: »Wie alt sind Ihrer Meinung nach die Anden?«

Welche Antwort gibt man einem renommierten Professor für Geophysik, ohne gleich die Tür zu jeder weiteren Fachdiskussion zuzuschlagen, denn in meinen Büchern hatte ich schon erläutert, dass die Anden nur wenige tausend Jahre alt sein können.

»Ja«, antwortete ich, »der Amazonas floss früher einmal in den Pazifik, also in entgegengesetzter Richtung wie heutzutage, und dann erhoben sich die Anden. Erst seit dieser Zeit fließt der Amazonas in den Atlantik. Der Geowissenschaftler Gero Hillmer (*Universität Hamburg*) berichtete einmal in einem Dokumentarfilm im ZDF-Fernsehen unter dem Titel ›Der Uramazonas‹ am 24. September 2000, dass dieses Ereignis vor etwa 140 Millionen Jahren stattgefunden hat, nachdem sich Afrika und Amerika getrennt haben sollen, als sich ein Ur-Atlantik bildete. Diese von mir bereits in ›Irrtümer der Erdgeschichte‹ vorgestellte Hypothese beruht auf Funden von nicht verwitterten Muscheln

und Küstenlinien hoch oben in den Anden und auf Überlieferungen der Eingeborenen, die offensichtlich Zeugen der Auffaltung der Anden waren. Da südamerikanische Mythen von diesem Ereignis berichten, sollte der Zeitpunkt – ich überlegte kurz, ob ich meine Standardfloskel ›vor ein paar tausend Jahren‹ einbringe, um dann doch großzügig zu antworten: – vor höchstens vielleicht 10 000 Jahren« liegen.

»Tatsächlich so alt?«, erhielt ich die unerwartete Gegenfrage, und Professor Dr.-Ing. Karl-Heinz Jacob (TU Berlin) fuhr, ohne eine Antwort abzuwarten, fort:

»Wir waren als eine Gruppe von Geologen und Geophysikern hoch oben in den bolivianischen Anden in Südamerika. In über 3600 m Höhe befindet sich dort die größte und höchstgelegene Salzwüste der Welt. Wir übernachteten dort auf einer Insel in einem Zelt. Es war eisig kalt. Aber es gab versteinerte Korallen, die dort überall zwischen Kakteen herumstanden. Sie waren unzerstört. Wie lange bleiben solche Versteinerungen in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild ohne Schutz erhalten, wenn man allein schon an den ständigen Temperaturwechsel und die sprengende Wirkung von Frost denkt?«

»Ja« antwortete ich, »das ist das in meinen Büchern vielfach beschriebene und weltweit zu findende Phänomen, dass man ideale, also wie frisch wirkende versteinerte Tiere, Pflanzen oder auch Fußspuren an der Erdoberfläche findet, obwohl diese zig Millionen Jahre alt sein sollen. Das ist ein Zeit-Paradoxon, jedenfalls wenn man die geologische Zeitskala zugrunde legt. Verkürzen wir die Zeit wie ein sich zusammenziehendes Gummiband, das vorher willkürlich gedehnt wurde, ergibt sich kein Zeitproblem mehr. So hat der bekannte Saurierforscher Paul Sereno im Sand der Wüste Sahara in derselben geologischen Schicht, wo Skelette von Dinosauriern und Ur-Krokodilen in der heißen Sonne bleichen, versteinerte Menschenknochen und den versteinerten Kopf einer rezenten Kuh gefunden. Wie lange bleiben Dinosaurier-Knochen an der Wüstenoberfläche erhalten? Sind diese vielleicht nur so alt wie die versteinerten Menschen und Kühe, die vielleicht vor ein paar tausend Jahren starben, als die Sahara noch eine bewaldete Seen- und Wald-Landschaft war? Das Wasser verschwand vor wenigen tausend Jahren, und genau zu dieser Zeit müssen Saurier

und Ur-Krokodile gestrandet oder verdurstet sein. So leben noch heute inmitten der Sahara in übrig gebliebenen kleinen Wasserlöchern Krokodile, die die Beduinen bei ihrer Wasserbeschaffung bedrohen. Es stellt sich die Frage: Wie lange kann eine Handvoll großer Raubtiere in derart kleinen Tümpeln überleben und wovon ernähren sie sich in der Wüste? Da sind höchstens wenige Jahrtausende im Spiel, ja wahrscheinlich eher weniger als mehr.«

»Interessant«, antwortete Professor Jacob. »Ich habe damals von den versteinerten Korallen ein Stück mitgenommen, da ich keinen Überblick hatte, wie alt diese sind. Zu Hause in der Universität habe ich diese dann einem Fachmann gezeigt, der die Korallen den heutzutage im Pazifik wachsenden zuordnete. Wie also kommen rezente Korallen in eine Höhe von fast 4000 m? Das kann nicht Millionen von Jahre her sein! Falteten sich die Anden tatsächlich erst vor relativ kurzer Zeit auf? Die Fakten scheinen dies zu bestätigen!«

Meine Erwiderung: »Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts stellte eine geologische Studie aufgrund von Untersuchungen in Europa fest, dass noch zur Zeit der Kelten die Alpen zu einem wesentlichen Teil gehoben wurden, wodurch die Uferlinien der alten Seen im Alpenvorland schief gestellt wurden. Diese Studie wurde aus den Bibliotheken entfernt, und ein anonymes Leser meiner Bücher sandte mir dieses Buch mit dem Hinweis, dass der fast unglaubliche Tatbestand veröffentlicht werden muss, denn die Erdkruste ist fragiler und beweglicher, als es heutzutage in Wissenschaft und den Medien dargestellt wird.«

Tatsächlich wird heute jeder Hangrutsch, der sich irgendwo in der Dritten Welt ereignet und durch den Menschen verschüttet werden, sofort den westlichen Industriestaaten angelastet. Diese sollen schuld sein an dem aktuellen Klimawandel bzw. einer Klimakatastrophe, die sich demnächst ereignen soll. Aber noch vor einigen Jahren wurde in Europa gar nichts von solchen Naturkatastrophen in Asien oder Afrika berichtet, die es immer gegeben hat.

Tatsächlich nimmt die Anzahl der Naturkatastrophen weltweit sogar in den letzten Jahrzehnten ab, sodass der Klimarat der UN von seiner in den Medien verbreiteten Behauptung Abstand nehmen musste, dass mit dem Anstieg der Konzentration von sogenannten Klimagasen

auch die Zahl der Naturkatastrophen analog anstieg. Aber auch die Anzahl der schweren Hurrikans ist in den letzten Jahren weniger geworden. Außerdem ist es in Europa seit dem Jahr 2000 nicht mehr wärmer geworden, sondern gemäß Satellitendaten der NASA (Giss-Webseite) definitiv kälter, und zwar in Mitteleuropa und Skandinavien um 0,5 bis 1,0 °C von 2000 bis 2009!

Geschichtlicher Klimawandel

Der Titel des Fachbuchs »Postglaziale Klimaänderungen und Erdkrustenbewegungen in Mitteleuropa« von Helmut Gams und Rolf Nordhagen aus dem Jahr 1923 sagt aus, dass in den letzten paar tausend Jahren geologisch viel passiert sein muss. Im Gegensatz dazu leben wir heutzutage in einer ereignislosen Welt, wenn wir das Klima und die Stabilität der Erdkruste betrachten.

Offiziell wird diese Anfang des 20. Jahrhunderts akribisch durchgeführte Feldforschung von der heutigen Fachwelt nicht beachtet. Das hat seinen Grund, denn für Gams und Nordhagen verliefen die letzten 10 000 Jahre nach der angeblichen Eiszeit keineswegs eintönig und gleichförmig, sondern ausgesprochen katastrophisch. In ihrer Zusammenfassung der Forschungsergebnisse (Gams/Nordhagen, 1923, S. 129 und 283 f.) weisen die Forscher unmissverständlich auf die Gründe hin, warum Geologen, Biologen, Archäologen und Geografen allzu rasch vorläufigen Schemata vertrauen und nicht mehr weiterdenken. Der Wunsch von Gams und Nordhagen, dass ihre Untersuchungen und Wahrheiten »ein kräftiger Anstoß sein (mögen), auch hier mit neuen Methoden und neuer Kraft weiterzuforschen«, wurde bisher nicht verwirklicht (Gams/Nordhagen, 1923, S. 17).

Gerade die Klimaforschung hat hier sogar enorme Rückschritte gebracht, da die Klimakurven für die letzten paar Jahrtausende, insbesondere für das vergangene, gefälscht wurden, um Zeiten, in denen es ähnlich warm oder wärmer war als heutzutage, kälter erscheinen zu lassen. Damit erreicht man, dass der Einfluss des Menschen als hauptverursachender Faktor der Erderwärmung im 20. Jahrhundert ange-

prangert werden kann. Deshalb wurde eine eintönige und gleichförmige Klimageschichte erfunden.

Aber die Feldstudie vom Anfang des 20. Jahrhunderts zeigt, dass zu Zeiten unserer Vorfahren die Wasserspiegel der vorhandenen Seen nördlich der Alpen – wie Bodensee, Ammersee, Federsee oder die Schweizer Seen – unter Bildung von Strandwällen und Uferterrassen stark anstiegen, einhergehend mit der Vernichtung sämtlicher Pfahlbauten und sonstiger Ufersiedlungen. Zu dieser Zeit der Klimaverschlechterung *erreichten Erdkrustenbewegungen eine besondere Intensität und führten zur Bildung neuer Seen* bei München, Tölz und Memmingen. Die Flugsand- und Lössbildung fand in diesem Zeitraum ein Ende, und die Dünen an Bodensee, Oberrhein und in anderen Gebieten bewaldeten sich sukzessive. Diese von einer wissenschaftlichen Untersuchung bestätigten *Erdkrustenbewegungen im Alpengebiet ereigneten sich zur Zeit der Kelten*, in der subatlantischen Zeit, die zur Zeit der Studie für 850 bis 120 vor der Zeitenwende angesetzt wurde (nach geologischer Zeitskala). Wichtig ist festzustellen, dass, neben klimatischen Ursachen, Bewegungen der Erdkruste zur Bildung und Verteilung mächtiger Seekreidelager geführt haben (Gams/Nordhagen, 1923, S. 304 f.).

Interessant hinsichtlich Klimaänderungen sind Vorkommen von Kalktuff (Tuffstein) als noch junges Sediment, das als Abscheidung in nichtthermale Süßwasser entsteht und pflanzliche Strukturen, aber auch tierische Überreste wie Molluskengehäuse enthält. Tuff wird im Gewölbebau oder zur Ausfüllung von Fachwerken verwendet, reiner Tuff auch als gebrannter Kalk (*Synonym* Duckstein). In Europa kommt Tuff in einigen ehemals warm-gemäßigten Klimazonen vor, also in Gebieten, die sich von den Subtropen durch eine Jahresmitteltemperatur von unter 20 °C unterscheiden, so beispielsweise in der Schwäbischen sowie Fränkischen Alb und im Voralpengebiet.

Gemäß konventionell-geologischer Zeitrechnung gab es eine sehr warme Phase, ein Klimaoptimum im sogenannten *Atlantikum*, eine zeitlich unscharfe, da vor 10 000 Jahren langsam anfangende und dann 4000 Jahre andauernde Periode. Früher, u. a. von Gams und Nordhagen, wurde dieses Klimaoptimum zeitlich später gesehen, und

zwar beginnend vor 7500 oder 7000 Jahren, um dann vor 5500 Jahren zu enden. Dieses Klimaoptimum zeichnete sich durch mittlere Temperaturen in Mitteleuropa aus, die etwa 2,5 °C *höher* lagen als heutzutage, bei gleichzeitig höherer Feuchtigkeit. Die höheren Temperaturen führten weltweit zum starken Rückgang der Gletscher. In den Alpen schmolzen die Gletscher etwa vor 9000 Jahren sehr stark zurück, um dann etwa 2300 Jahre später wieder in tiefere Lagen vorzustoßen.

Die Sahara war am Höhepunkt der Klimastufe *Atlantikum* keine Sandwüste, sondern eine bewaldete Seen- und Baumlandschaft mit einem reichen Tier- und Pflanzenleben. Felszeichnungen zeigen auch Herden von Rindern, die in dem heutzutage ariden, also sehr trockenen Gebiet gehalten wurden.

Im *Atlantikum* herrschte ein starkes Moorwachstum, stieg der Wasserspiegel vieler Seen an, und es wurde im Bereich nördlich der Alpen verstärkt Tuff gebildet. Die Entstehung von Seebecken lässt sich nach Gams und Nordhagen (1923, S. 34) und anderen Forschern auf das *isostatische Einsinken* des Alpenkörpers und senkrecht zum Alpenrand verlaufende Verwerfungen erklären:

»Derartige *Schaukelbewegungen* (...) wie die am Ammersee kennt man ja auch vom übrigen Alpenrand (vergl. z. B. Gogarten). An der norwegischen Küste hatte schon Bravais 1838 zwischen Alten und Hammerfest schräge Strandlinien beschrieben und Hansen 1890 diese richtig gedeutet. Ganz ähnliches haben auch (...) *andere Forscher* an den schwedischen Binnenseen festgestellt« (ebd., S. 34).

Wieso sanken Gebirge vor kurzer Zeit noch isostatisch in den Untergrund ein, wodurch auch Hebungen an anderen Stellen erzeugt wurden? Wuchsen Gebirge langsam seit zig Millionen von Jahren, muss ein isostatischer Einsinkvorgang entsprechend langsam vonstatten gegangen sein und kann nicht zu Schaukelbewegungen innerhalb kurzer Zeiträume führen.

Betrachten wir als Beispiel den vor den Toren Münchens gelegenen Ammersee genauer, der mit der heutigen Wasserfläche von knapp 47 km² nur noch den Rest eines früher wesentlich größeren Sees darstellt. Anerkannt ist, dass der See damals in Nord-Süd-Richtung eine Länge von 37 km aufwies, gegenüber den 16,2 km von heute. Der Pil-

sensee war noch Bestandteil des Ammersees, und es bestand eine Verbindung zum Wörthsee.

Heutzutage wird die Höhe des Ammersees mit 532,9 m über Normalnull (NN) angegeben, während nacheiszeitliche Uferlinien um bis zu über 60 m höher zu finden sind, worauf auch die Lage zahlreicher Gruppen von Hügelgräbern hindeutet (s. Abb. 1). Eine etwa 300 000 m² große Tufflagerstätte befindet sich am Rande des alten Ammersees bei Polling. Es verdankt seine Entstehung zweifellos dem früheren Ettinger Bach. Die oberste Verwitterungsschicht des Tufflagers bildet eine 2 bis 3 m mächtige Seekreide, die bis in eine Höhe von knapp 600 m über NN hinaufreicht. In dieser Höhe ist die maximale Uferlinie am oberen Ammersee zu suchen (Gams/Nordhagen, 1923, S. 37). Welches andere Aussehen hatte das Alpenvorland nicht nur in der Mittelsteinzeit, sondern auch während der Bronze- und Eisenzeit?

Aber die Uferlinien des alten Sees liegen heutzutage auf ungleicher Höhe. Während diese, wie beschrieben, am Südende bei 600 m liegen, so befinden sie sich am Nordende durchweg bei 560 m Höhe. Diese Höhendifferenz kann nicht anders als durch *tektonische Bewegungen* erklärt werden. Die Störung ereignete sich sicher erst nach dem Ende der »Eiszeit«, denn die schon vor dem maximalen Wasserstand gebildeten Tuffe enthalten eine der heutigen sehr ähnliche Waldflora. Darauf, dass die Senkung des Wasserspiegels erst in ganz junger Zeit erfolgte, deuten auch die Flurnamen hin. Einen »Wörth« (*ein altes Wort für Insel*) gibt es nicht nur südlich von Unterpeißenberg, sondern auf einer solchen Insel wurde auch das angeblich aus dem 8. Jahrhundert stammende Kloster Grafrath errichtet (Gams/Nordhagen, 1923, S. 32). Ähnliche Beobachtungen können auch bei anderen Seen im Voralpengebiet gemacht werden. In diesem Zusammenhang ist die »schiefe Ebene von München« zu sehen, mit einer Länge von 70 km und einer Breite von 10 bis 40 km. Das nördliche Drittel dieser Ebene wird größtenteils von Mooren eingenommen, während im übrigen Bereich neben Schotter auch ältere Bildungen wie Löss oder Flinz (Sandstein) anstehen. Interessant ist aber, dass es sich, abgesehen von Flusseinschnitten oder älteren Riedeln (schmale, niedrige Landrücken zwischen zwei Tälern), um eine vollkommen ebene Fläche handelt, die

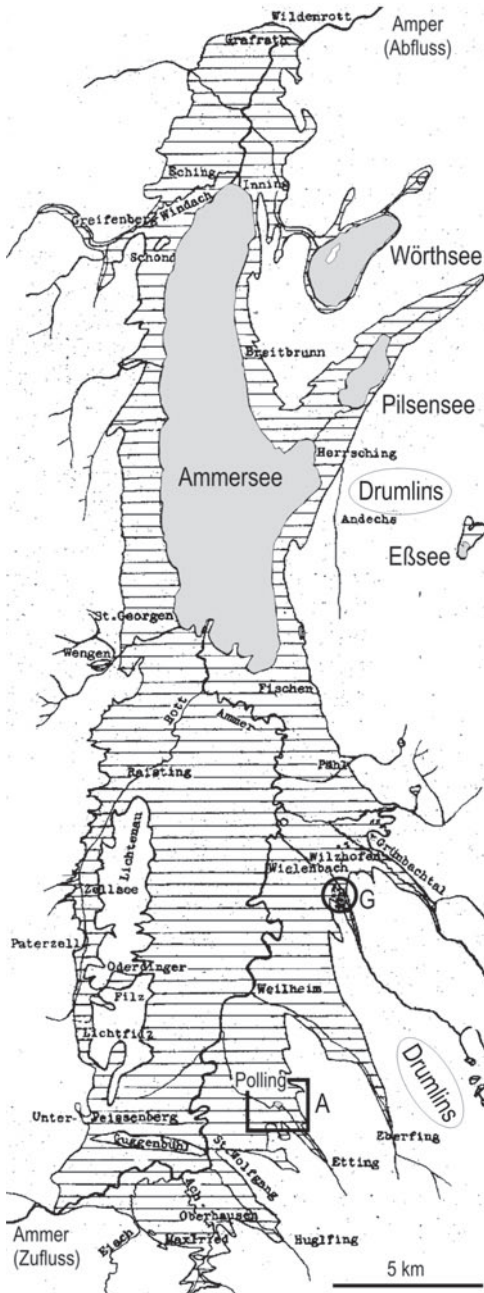
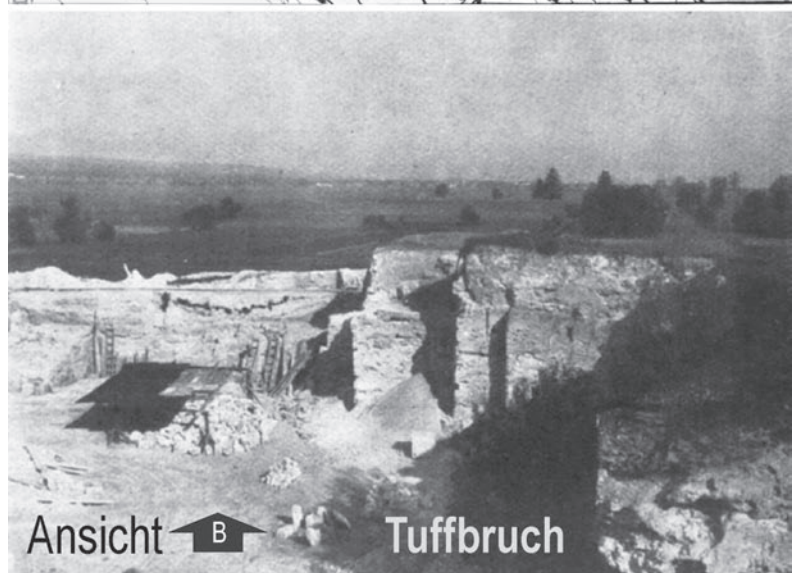
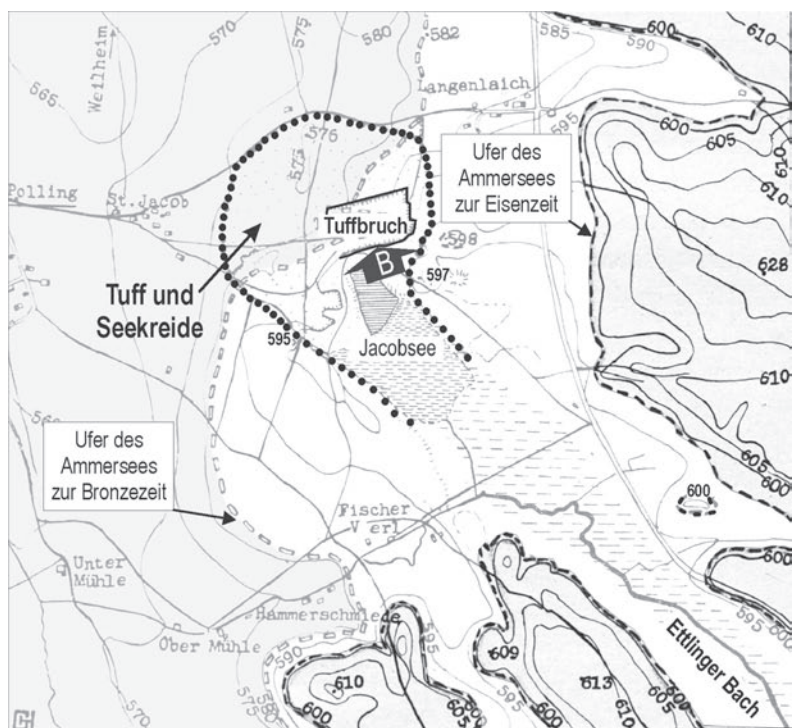


Abb. 1: Geschrumpfte Seen. Der Ammersee in seiner heutigen Ausdehnung (graue Fläche) und seiner maximalen Größe zur Zeit unserer keltischen Vorfahren (schraffierte Fläche). Interessant ist die Lage der Grabhügel (G) und Existenz von Drumlin-Feldern am Ammersee. Detailkarte (A) siehe Abb. 2. Skizze nach Gams/Nordhagen (1923, S. 19).

Abb. 2: Tufflager. Der Lageplan als Detailkarte (A) der Abb. 1 zeigt ältere Wasserstandslinien aus der Bronzezeit und jüngere, aber höher liegende (600 m über NN) aus der Eisenzeit. Der Ettlinger Bach floss früher nach Norden in den heutzutage verlandeten Jacobsee bzw. Ammersee und war für die Entstehung der Tufflager verantwortlich. Die das ganze Tufflager überdeckende, zwei bis drei Meter mächtige, bis in 596 m Höhe reichende See- kreide stammt nach den Untersuchungen von Gams und Nordhagen aus dem früheren Ammersee. Skizze (bearbeitet) und Foto aus Gams/Nordhagen, 1923.



um München ein Gefälle von 0,6 bis 0,7 % aufweist. Die Ebene senkt sich von 700 m bei Holzkirchen bis auf 415 m bei Moosburg. Schon früh sind Geologen auf die Idee gekommen, dass hier eine nachträgliche Schiefstellung stattgefunden hat, wofür auch die auffallende Differenz im Gefälle der Erdoberfläche und des Grundwasserspiegels spricht (Gams/Nordhagen, 1923, S. 44).

Nasse Gesteinsströme

Interessant ist, dass am Ammersee, wie im gesamten Voralpengebiet, Drumlin-Felder existieren, die als glaziale Relikte der »Eiszeit« gelten. Es handelt sich um längliche Hügel von tropfenförmigem Grundriss, die bis zu 1000 m lang und 100 m hoch sein können. Der stromlinienförmige Körper der Hügel soll unter einem sich bewegenden Gletscher geformt worden sein. Diese Landschaftsform wird als typischer Bestandteil der Grundmoränen-Landschaft angesehen. Die Längsachsen von Drumlins liegen *angeblich* immer in der Bewegungsrichtung eines Gletschers. Ist das aber wirklich so?

Nordwestlich von Friedrichshafen befindet sich der Ortsteil Friedrichshafen-Raderach, der auf einem Drumlin errichtet wurde. Dieser Hügel ist quasi kreisförmig umschlossen von weiteren Drumlins. Solche sind auch weiter nordwestlich zu finden, die jedoch selten parallel zueinander liegen – vergleiche u. a. Hügel A und X auf der Abbildung 3. Tatsächlich sind Drumlins im süddeutschen Raum hinsichtlich des inneren sedimentären Aufbaus und der Erscheinungsform sehr verschiedenartig (»Zeitschrift für Geomorphologie«, Ausg. 47/3, 2003, S. 373–392): Beliebig steile Böschungswinkel, oft ein in der Fließrichtung ansteigender »Sporn«, zwei oder drei Kulminationspunkte und nach vorn gestreckte »Finger«, alles Eigenschaften, die für echte Drumlins unwahrscheinlich sind.

Vorhandene Erhebungen oder Sedimente, wie ältere Geschiebemergel, sollen nach konventioneller Ansicht durch sich bewegende Gletschermassen »überfahren« und stromlinienförmig verformt worden sein. Können derart ganze, systematisch angelegt erscheinende Rücken-